

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 82 (2004)
Heft: 11

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Hochs und Tiefs eines schweren Abschieds

Ein neuer Schweizer Dokumentarfilm zeigt eindrücklich den Umgang einer Frau mit einer tödlichen Krankheit.

Antonia Bianchi weiss, dass sie nicht mehr lange zu leben hat. Sie leidet an einer tödlichen Muskelkrankheit, der so genannten amyotrophen Lateralsklerose (ALS). Als sich die schwer kranke 51-jährige Frau an die Autorin Marianne Pletscher wendet und dieser vorschlägt, mit ihr einen Film über die «Krankheit der 1000 Abschiede» zu machen, leidet sie schon seit fast sechs Jahren an ALS, ist beinahe vollständig gelähmt und hat grosse Atemprobleme. Trotzdem hat sie bis zum Schluss nie den Humor verloren, und auch ihr strahlendes Lachen ist ihr geblieben. Marianne Pletscher und ihr Team haben Antonia Bianchi im letzten halben Jahr ihres Lebens mit der Kamera begleitet – ihren Mann Marco, der sie liebevoll gepflegt hat, sogar

Antonia lässt los – eine filmische Sterbebegleitung von Marianne Pletscher, 15. November 2004, um 22.20 Uhr in DOK auf SF 1.



Genau hingeschaut: Reflektieren über die «Krankheit der 1000 Abschiede».

acht Monate über den Tod seiner Ehefrau hinaus. Daraus entstanden ist kein trauriger Film, sondern eine eindrückliche filmische Sterbebegleitung. Eine Reflexion über das Sterben, die Mut macht. ■

... WER IST WER BEI RADIO DRS

Rosemarie Wolf

Sie ist die dienstälteste Moderatorin von Radio DRS 1 und geht als 63-Jährige Ende dieses Jahres in Pension. Auf die Frage, was sie beim Abschied empfinde, sagt Rosemarie Wolf: «Dankbarkeit. Ich bin dankbar dafür, dass ich in den fast dreissig Jahren bei Radio DRS einen wunderbaren Beruf ausüben konnte, aber auch immer Zeit für meine Familie hatte, weil ich von Chefs, Kolleginnen und Kollegen stets mit Achtung und Rücksicht behandelt wurde.» Nach diesem Lobgesang muss Rosemarie Wolf erst einmal tief durchatmen, bevor sie weitererzählt. Nach Schule und Verwaltungslehre auf einem Notariat absolvierte die Solothurnerin von 1961–64 die Schauspielschule in Zürich und liess sich nach diversen Engagements an deutschen Theatern 1973 in Bern nieder, wo sie sowohl im Ateliertheater als auch im Stadttheater auf der Bühne stand. Dabei lernte sie ihren heutigen Mann, ebenfalls Schauspieler, ken-



Spannend bis zuletzt: Rosemarie Wolf zieht sich vom Mikrofon zurück.

nen, heiratete 1973 (in den USA) und gebar 1975 die Tochter Martina. Seit 1998 wohnt die Familie in Zürich. Ihre Radiotätigkeit begann 1976 mit einem Anruf von Radiostudio Bern, das sie als Sprecherin engagierte. «Damals hatte man zwischen Sendungen noch Zeit zum Stricken oder Babywickeln», erzählt sie und lacht. In den fast dreissig Jahren bis heute hat sich vieles verändert: von der blossen Ansagerin zur journalistischen Moderatorin, von handschriftlichen Notizen zur Arbeit am Computer. Rosemarie Wolf hat alle Neuerungen interessiert und freudig mitgemacht: «Es war spannend bis zum Schluss.»

... AUCH LESENSWERT

Für Freiheit und Stimmrecht



Auf ihrer eigenen Todesanzeige, die Gertrud Heintzelmann verfasst hatte, schrieb sie von sich selber: «Ihr Einsatz galt ihren Schwestern, den Frauen. Sie tat alles zu deren Befreiung und Förderung.» Ihr Leben lang kämpfte die Zürcherin für die Anliegen der Frau in Kirche und

Politik. Für ihre Zeit (1914–1999) war sie eine ungewöhnliche Frau: Sie verzichtete aufs Heiraten und arbeitete als Juristin und erste Ombudsfrau der Schweiz.

Autorin Barbara Kopp ging als Journalistin den Spuren von Gertrud Heintzelmann nach. Sie erzählt deren Lebensgeschichte, ergänzt mit Briefen, Dokumenten und Fotos. Dabei entwirft sie auch ein gesellschaftliches Bild des letzten Jahrhunderts. Barbara Kopp: Die Unbeirrbarere. Wie Gertrud Heintzelmann den Papst und die Schweiz das Fürchten lehrte. Limmat Verlag, Zürich 2003, 318 S., CHF 39.– (Bestelltalon auf Seite 78)

Für Demokratie und Gerechtigkeit



«Man muss den Bürgern die Federn rupfen, damit sie nicht mehr hoch fliegen können», war das Motto der Berner Patrizierin im 18. Jahrhundert. Gedanken von Voltaire und Rousseau galten als Gefahr. Freie Geister

und denkende Köpfe wurden verfolgt und hingerichtet, auch Hauptmann Samuel Henzi. Dieser hatte Julie Bondeli unterrichtet – eine intelligente, rebellische Patrizierin. Julie Bondeli führte den Freiheitskampf ihres Lehrers fort, trotz des gefährlichen politischen Klimas in ihrer Stadt.

Auch in ihrem neuen Roman «Tells Tochter» geht Eveline Hasler einer geschichtlichen Frauenfigur nach und zeichnet gleichzeitig ein Bild der damaligen Zeit.

Eveline Hasler: Tells Tochter. Julie Bondeli und die Zeit der Freiheit. Nagel & Kimche, Zürich 2004, 250 S., CHF 36.– (Bestelltalon Seite 78)

Porzellan: Ein zartes Material zeigt seine vielen starken Seiten

Das Johann-Jacobs-Museum in Zürich widmet sich in einer Ausstellung zu seinem zwanzigsten Geburtstag einem ganz speziellen und fragilen Thema: dem Porzellan.



Die vielen Formen von Porzellan: Eine Exportkanne aus China (grosses Bild), ein Jugendstil-Kaffeesevice (l.) und eine Parabelform von Arnold Annen.



BILDER: ZVG

Ein Geschirr aus Porzellan gehört auch heute noch in zahlreichen Haushalten zum guten Ton und leistet seinen Besitzerinnen und Besitzern vom Morgenessen bis zum festlichen Abendmenü gute Dienste.

Doch Porzellan ist nicht einfach Porzellan. Das beweist die Sonderausstellung «Manche mögens weiss» im Johann-Jacobs-Museum in Zürich. Sie vermittelt den Besuchenden nicht nur einen spannenden Einblick in die Geschichte des Porzellans, sondern zeigt auch dessen erstaunliche Materialqualitäten, die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten und vor allem auch dessen Schönheit.

Porzellan in der Kunst

Wer Porzellan bislang nur mit Nippes oder Zwiebelmustern gleichgesetzt hat, der könnte durch diese Schau durchaus eines anderen belehrt werden. Zu sehen sind denn auch die so genannten Parabelformen des Schweizer Künstlers Arnold Annen und repräsentative Porzellane des 18. bis 20. Jahrhunderts. Das Geheimnis der Herstellung des zerbrechlichen Materials wird im Unter-



geschoss des Museums geöffnet, wo die spannende Historie des Porzellans in Europa anhand von verschiedenen Fabrikationsstufen veranschaulicht wird.

Auch der Neuzeit wird in dieser Sonderausstellung einiger Platz eingeräumt. Denn Porzellan hat im Laufe seiner 300-jährigen Geschichte eine erstaunliche Entwicklung durchgemacht und ist mittlerweile zu einem Industriewerkstoff geworden, der für Objekte im Haushalt, in der Elektroindustrie und der Medizin verwendet wird. Abgerundet wird «Manche mögens weiss» schliesslich mit fotografischen Porträts von Porzellansammlerinnen und -sammlern, die sich mit einem ihrer liebsten Stücke präsentieren.

Manche mögens weiss – Repräsentationsobjekt, Industriewerkstoff, Alltagsgegenstand. Im Johann-Jacobs-Museum Zürich. Geöffnet: Fr 14–19 Uhr, Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr. Bis zum 27. März 2005. Tag der offenen Tür zum 20-Jahr-Jubiläum: 27. und 28. November 2004.

AUCH SEHENS WERT

Die magischen Stilleben einer Lichtbildnerin



In Europa waren die Fotografien von Evelyn Hofer bisher nur in wenigen Ausstellungen zu sehen, und ihr Werk

ist deshalb bloss Insidern ein Begriff. Das könnte sich nun ändern. Im Grafischen Kabinett des Aargauer Kunsthuses ist derzeit eine erlesene Auswahl der ausdrucksstarken Bildkompositionen der deutschen Lichtbildnerin ausgestellt. Evelyn Hofer, die einen Teil ihrer Jugend in der Schweiz verbracht hat, arbeitet auch heute noch ausschliesslich mit einer 4x5-Inch-Kamera, dem Spiel von Licht und Schatten kommt in ihrer Arbeit eine grosse Bedeutung zu. Zu sehen gibts Aufnahmen der 1960er-Jahre, Porträts genannt, und fast magische Stilleben mit Früchten und Gemüsen, die 1996 und 1997 entstanden sind.

Evelyn Hofer, Fotografien seit 1950, Aargauer Kunsthause, bis 5. Dezember. Di bis So 10–17 Uhr, Do 10–20 Uhr, Mo geschlossen.

AUCH HÖRENS WERT

Virtuose, harte Tastenarbeit



Bereits zum siebten Mal wird Luzern diesen Herbst 14 Tage lang mit Pianoklängen verwöhnt. In der ersten Novemberwoche liegt der Schwerpunkt des «Lucerne Festival» auf russischer Virtuosität,

die durch international anerkannte Interpreten und zahlreiche Werke repräsentiert wird. Die zweite Woche ist dem Werk Ludwig van Beethovens gewidmet, dessen Œuvre in solistischer und kammermusikalischer Hinsicht besondere Aufmerksamkeit erhält. Ein weiterer Höhepunkt sind Beethovens Klavierkonzerte, mit welchen sich der Solist Evgeny Kissin und das Chamber Orchestra of Europe unter Sir Neville Marriner die Ehre geben. Billette können jetzt bestellt werden.

Lucerne Festival, Piano 2004, 23. bis 28. November. Kartenvorverkauf: Tel. 041 226 44 80 oder ticketbox@lucernefestival.ch



Herzschmerz im Schloss: Dank Bianca werden jetzt auch deutsche Telenovelas gedreht.

Die tägliche Glückssuche

«Bianca – Wege zum Glück», die erste Telenovela in deutscher Sprache (eine Koproduktion von ZDF, ORF und SF DRS), ist ab 1. November täglich von Montag bis Freitag auf SF2 zu sehen.

Telenovelas sind vor allem in Lateinamerika absolute Publikumsrenner, ihre Darsteller die populärsten TV-Stars. Im Unterschied zur auch bei uns bekannten so genannten «Daily Soap» steht bei der Telenovela das Drehbuch zu Drehbeginn fest und wird nicht von Folge zu Folge geschrieben (und eventuellen Publikums Wünschen angepasst).

«Bianca – Wege zum Glück» erzählt in 200 Folgen von je 42 Minuten Länge die Geschichte von Bianca Berger, einer zu Unrecht verurteilten jungen Frau, die nach einer vierjährigen Gefängnisstrafe

ein neues Leben beginnen will. Sie ahnt nicht, dass ihre hilfsbereite Cousine, die sie bei sich aufnimmt, im Grunde eiskalt und bösartig ist und dass der herrschaftliche Chauffeur, der ihr zu einer Stelle auf dem Gut der Familie Wellinghoff verhilft, in Wahrheit der steinreiche Erbe Oliver Wellinghoff ist. Bianca und Oliver haben sich ineinander verliebt, und es ist zu hoffen, dass die beiden nach vielen Irrungen und Wirrungen, Intrigen und Erfolgen, Hoffnungen und Enttäuschungen am Ende ihren Weg zum Glück finden.

Die Darstellerinnen und Darsteller der Telenovela sind (noch) weitgehend unbekannt. Bianca wird von Tanja Wedhorn, Oliver von Patrick Fichte gespielt; die beiden haben schon in Rosamunde-Pilcher-Verfilmungen mitgewirkt und sind deshalb für Herz-Schmerz-Geschichten geradezu prädestiniert.

Jack Stark
«Bianca – Wege zum Glück»: ab 1. November, montags bis freitags, 18.45 Uhr, SF2.

Tipp 1: «Alles wegen Hulk» heisst ein Schweizer TV-Film von Peter Reichenbach, in dem ein ungewöhnliches Paar sich unverhofft auf der Flucht vor Behörden und Polizei befindet. Sonntag, 14. Nov., 20.30 Uhr, SF 1.

Tipp 2: Die eben 85 Jahre alt gewordene Schauspielerin Anne-Marie Blanc und ihre ebenfalls schauspielernde Enkelin Mona Fueter sind zu Gast bei Patrick Rohr in der Sendung «Quer». Freitag, 19. Nov., 20.30 Uhr, SF 1.

Tipp 3: «Fremde im Paradies» ist eine skurrile Beziehungskomödie von Manuel Siebenmann mit Nadia Sieger (alias Nadeschkin) und Stefan Gubser in den Hauptrollen. Sonntag, 21. Nov., 20.30 Uhr, SF 1.